Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 80 (1986)
Heft: 1

Artikel: Gewaltfreie Bewegung gegen die Folter in Chile
Autor: Suter, Esther R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143235

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Esther R. Suter

Gewaltfreie Bewegung gegen die Folter in Chile

«Wir beklagen, dass wir ein Lebensjahr feiern müssen», so begann der Priester José Aldunate den Gottesdienst, in dem das «Movimiento Sebastian Acevedo» seinen ersten Geburtstag ankündigte. Sogar das Radio hatte darauf hingewiesen, was sicher Leute davon abhielt, den Gottesdienst zu besuchen. Ich entschloss mich, hinzugehen, da ich sowieso zwei Tage später Chile verlassen wollte. Vorsichtig, ohne Kamera und Notizheft, ging ich, die Umgebung der Kirche genau im Auge, auf den Eingang zu. Keine Polizeiwagen waren zu sehen. Die Kirche war vollbesetzt.

Die Entstehung des «Movimiento Sebastian Acevedo»

Die Folter war nach dem 11. September 1973 systematisch eingeführt worden. Unter dem allgemeinen Druck des Volkes kam es 1983 zu einer leichten Liberalisierung. Als die Regierung jedoch den starken Volkswillen nach einer Änderung spürte, löste dies Ängste aus, und im November 1984 wurde der Belagerungszustand verhängt.

Die Bewegung gegen die Folter entstand im September 1983. Sie ist nicht die einzige Gruppe und nicht sehr gross. Sie erhält jedoch Beachtung durch ihren Mut und ihre Ausstrahlungskraft. Ihre gewaltfreie Form, die Folter zu denunzieren, schlägt ein. 23 Personen, vor allem Priester, weibliche und männliche Ordensleute, waren beunruhigt über die Zunahme der Folterungen und wollten Zeugen sein für die menschliche Würde. Denn die Folter verneint, dass Gott zwischen uns Menschen ist. Sie verneint, dass der Mensch heilig ist und dass er verdient, als Person respektiert zu werden. Der Gefolterte wird im Innersten seines Wesens vergewaltigt. Die neue Bewegung will ein Gewissensappell sein. Der Gandhi-Film hatte auch in diesem Land einigen das Bewusstsein für den Sinn der Gewaltfreiheit geöffnet.

Kurz darauf verbrannte sich in Concepcion ein Mann, Sebastian Acevedo, auf einem öffentlichen Platz und schrie dabei nach Freiheit für seine Kinder, die ein paar Tage vorher von der CNI (Geheimpolizei) gefangengenommen worden waren. Das neuentstandene Movimiento war sehr betroffen und nahm den Namen dieses Mannes in die Bezeichnung der Gruppe auf als «Movimiento contra la tortura Sebastian Acevedo». Es forderte das Ende der CNI. Die Antwort Pinochets darauf lautete: Die CNI gibt uns Sicherheit. Dank ihr können wir ruhig schlafen. Wer ihre Auflösung fordert, ist Marxist. Leute, die solche Handlungen durchführen wie kürzlich in Concepcion, haben fast immer psychologische Probleme.

Im September 1984, am ersten Jahrestag, wurde ein Wochenende durchgeführt zur öffentlichen Information über die Arbeit des Movimiento und die Praktiken der Folter. Der auch hier bekannte Film «Der Sohn deines Nachbarn» wurde gezeigt, in dem die Ausbildung des Folterers in Griechenland dargestellt wird, wie sie früher üblich war. Ein Theaterstück von Mario Benedetti «Pedro y el Capitan» wurde improvisiert aufgeführt, und anschliessend wurden Zeugen von Folterungen aufgefordert, zu berichten.

Mitten hinein machte der Verantwortliche des Abends darauf aufmerksam, dass ein «Unbekannter» (eine wohlbekannte Person des CNI in Zivil) unter ihnen sässe, der aus andern Gründen anwesend wäre. An diesem Wochenende nahmen gegen 1200 Menschen teil, und es gab keine Zwischenfälle.

Aktionen zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit

Die Bewegung zählt heute etwa 300 Personen. Sie versteht sich nicht als Basisbewegung und hat auch keine Leitung. Die Gewaltfreiheit war nicht von Anfang an für alle ein bewusster Entscheid. Durch die Aktionen der Gruppe trat sie jedoch immer mehr in den Vordergrund. Der Zusammenhalt gewann starke Bedeutung, und Schritt für Schritt überwanden die Beteiligten ihre Ängste. Sie versetzten sich im voraus in alle möglichen Fälle und Konsequenzen, die eintreten könnten, vom Geschlagenwerden bis zum Tod. Wenn z.B. bei einer Aktion jemand gefangengenommen wird, geht die ganze Gruppe freiwillig mit in die Polizeibusse.

Bei einer Aktion in der Nähe des Zentralquartiers der CNI wurden einmal 12 ihrer Leute festgenommen, 44 weitere kamen mit aufs Revier. Dort sangen sie und feierten gottesdienstähnliche Liturgien.

In den Jahren 1983-84 hatten sie 14 Aktionen durchgeführt. Diese haben vor allem Überraschungseffekt: Die Teilnehmer treffen sich nach kurzfristiger gegenseitiger Information, und zu einer bestimmten Stunde wird eine öffentliche Aktion gestartet. Sie singen dabei ein Lied (ihr Lied), das thematisch auf die Freiheit anspielt: «Ich werde dich Freiheit nennen. . .» Sie beten und sprechen im Chor: «Ende mit der Folter!» So sensibilisieren sie die Öffentlichkeit für das, was im eigenen Land geschieht, da die Polizei immer wieder verneint, zu foltern. Vor dem geheimen Quartier der CNI weisen sie mit ihren Armen auf das Gebäude und sprechen gemeinsam: «Hier wird gefoltert.» Sie wollen aber auch die Behörden auf das moralische Gewicht ihres Handelns, einige Richter auf ihre komplizenhafte Gleichgültigkeit und die Medien auf ihr Schweigen aufmerksam machen.

Bei einer anderen Aktion klagten sie die Medien an. Etwa 300 Personen kamen zum «Mercurio», der über Folterungen schwieg. Die Gruppe sang religiöse Lieder, Litaneien wurden gelesen, in denen die Namen der Gefolterten vorkamen und die CNI angeklagt wurde. Viele Passanten beobachteten diese Aktion. Als die Teilnehmer nach etwa 15 Minuten weggingen, packte die Polizei einige und steckte sie in einen Wagen. Die übrigen umringten das Fahrzeug, setzten sich auf den Boden und baten um Freilassung. Es gelang der Polizei nicht, die Gruppe auseinanderzutreiben, die sich an den Händen hielt und das Unservater betete. Ebensowenig brachte es ein Wasserwerfer fertig, der 10 Minuten lang spritzte. Schliesslich versuchte es die Polizei mit Tränengasbomben. Die Gruppe ging bis zur nahegelegenen Kirche, wo die Polizei sie umringte und sie dann in kleinen Gruppen entliess.

Die Menschen hinter den Uniformen kennenlernen

Das Movimiento sucht das Gespräch mit der Gegenseite. Als die Polizei den «Tag der Polizisten» feierte, gingen sie hin, um die Menschen hinter den Uniformen kennenzulernen. Diesmal jedoch auf andere Art, als während ihren Aktionen, wenn sie gefangengenommen wurden. Sie sprachen mit den Polizisten über ihren Dienst und fragten sie, weshalb sie folterten. An diesem Tag wurde keiner von ihnen gefangengenommen, und es gab einige gute Gespräche.

Wenn sie bei einer Aktion gefangengenommen werden, gehört der Dialog auch zu ihrem gewaltfreien Verhalten. Einmal wurden sie im Revier während Stunden an die Wand gestellt, ohne sich ansehen zu können. Nach und nach über-

wanden sie ihre Angst und im Bewusstsein einer evangelischen Mission überwanden sie die Distanz zu den Polizisten, die alle acht Stunden Schichtwechsel hatten. Diese sagten ihnen zuerst, die Priester mischten sich in die Politik ein und die Leute vom Movimiento seien nützliche Idioten. Dann veränderte sich bei den Polizisten das Bild über sie, und sie konnten auch mit denen sprechen, die sie schlecht behandelt hatten. Als sie freigelassen wurden, bemerkten sie eine Veränderung in der Haltung der Polizisten. Einige kamen ihnen näher und verabschiedeten sich von ihnen. Es war merkwürdig, dass gerade einer, der sie hart behandelt hatte, ihnen die Hand gab.

Im Jahr 1984 gab es bis November 1196 Foltermeldungen. Das Movimiento will in Zukunft weiter auf die Strasse gehen und in einigen Provinzstädten auf dieselbe Art arbeiten. Ebenso möchte es eine grössere Anzahl Menschen aus den Armenvierteln aufnehmen.

Die Gruppe versteht sich als christlich und tolerant, ein christliches Bekenntnis ist nicht Bedingung zur Teilnahme. Die meisten handeln aus Glaubensüberzeugung, sie trennen diese nicht vom politischen Engagement: Gelebtes Evangelium hat politische Folgen. Wie viele andere Christen sehen sie nur in gewaltfreiem Vorgehen einen Ausweg aus der Gewalt und ihrer Gesetzmässigkeit. Auf seiten der Unterdrücker wächst täglich die Angst vor dem Tag, an dem sich alles umkehren und das Volk zur Rache schreiten wird. Engagierte Christen wollen diesem Tag vorarbeiten, indem sie darauf hinweisen, dass sie noch andere Möglichkeiten sehen, als Gleiches mit Gleichem zu vergelten oder Gewalt mit Gegengewalt.

Brief aus dem Nationalrat

Diskussion oder Nicht-Diskussion – das ist die Frage

Am letzten Tag der Wintersession beschloss der Nationalrat entgegen einem Antrag von Walter Renschler (SP, Zürich): Keine Diskussion zur Dringlichen Interpellation über den Genfer Gipfel aus Schweizer Sicht! Somit bestand keine Möglichkeit, die Frage aufzuwerfen, ob wir eigentlich eine Weltordnung für wünschbar halten, die derart einseitig auf die Herrscher der beiden Weltmächte ausgerichtet ist, oder ob wir uns einer demokratischen Völkergemeinschaft verpflichtet wissen, die gekennzeichnet ist durch die UNO als ihr Organ und durch die Zusammenarbeit eines eigenständigen Europas mit der Dritten Welt und den Blockfreien Staaten.

Aus dieser Sicht ergeben sich ganz konkrete Anfragen an die Schweiz: Wie hast Du es mit Deinen Beiträgen zu einem umfassenden und verifizierbaren Atomteststopp (Abkommen nach der dritten Überprüfungskonferenz des Atomsperrvertrages), wie mit dem Südafrika-Boykott und wie mit der regelmässigen Zunahme der Ausfuhr von Waffen und Kriegsmaterial, insbesondere mit Bührles Lieferung von 35-mm-Flabkanonen für 117 Millionen Schweizerfranken in die Türkei? Der Bundesrat muss sich den Vorwurf gefallen lassen – erst recht nach den jüngsten Urteilen des